

Nochmals zur Kataphora im Älteren Ägyptisch

Carsten Peust¹

Abstract

“Once more on Earlier Egyptian cataphora”

This is a supplement to Uljas’ recent paper on cataphora in Earlier Egyptian. Opposing his suggestion of a semantic constraint in the use of cataphora, I argue that the principal constraint in Egyptian cataphora is a syntactic one: A personal pronoun may only receive a cataphoric interpretation if it refers to the subject of the clause.

Im letzten Band dieser Zeitschrift hat Uljas (2018) erstmals einen umfassenden Überblick über die Kataphora im (älteren) Ägyptischen gegeben. Während sich ein Pronomen in den meisten Fällen auf eine *vorangehende* Nominalphrase bezieht, was man gemeinhin als “Anaphora” bezeichnet, reden wir von “Kataphora” in dem weniger gewöhnlichen Fall, dass ein Pronomen sich auf eine *folgende* Nominalphrase bezieht. Uljas stellt korrekt fest, dass Kataphora im Ägyptischen möglich, aber recht selten ist. Dies lässt sich auch leicht einsehen: Kataphora ist sicherlich in allen Sprachen der Erde viel weniger gebräuchlich als Anaphora, da sie einen erhöhten mentalen Aufwand beim Parsen des Satzes mit sich bringt (man muss das Bezugswort abwarten).

Ich möchte aus der folgenden Diskussion zunächst jenen Fall ausklammern, den Uljas (2018: 205) als “the commonest and at the same time perhaps the least interesting use of cataphora” bezeichnet. In diesem Fall wird ein Satzglied im eigentlichen Satz nur unspezifisch (pronominal) ausgedrückt und erst in einem Nachtrag zum Satz genauer benannt, so wie in folgendem Beispiel:

- (1) *n smh=l-sw rn=l pn* (CT V 236g = Uljas’ Beispiel 2f)
NEG forget=1SG=3M name=1SG DEM
“Ich werde ihn nicht vergessen, meinen Namen.”

Diese Konstruktion bezeichnet man als “right-dislocation” (Uljas) oder als “Epexege” (Schenkel 2012: 367f.).² Da sich hierbei das ausgelagerte Element außerhalb des Satzrahmens befindet, unterliegt sie wohl keinen echten syntaktischen Restriktionen, sondern es kann im Prinzip jedes Satzglied auf diese Weise nachträglich präzisiert werden (Uljas 2018: 205–207). Aus meiner Sicht handelt es sich grundsätzlich um eine Korrektur

¹ Konstanz (cpeust[at]gmx.de).

² Schenkel erklärt: “Ein pronominal oder durch \emptyset realisierter undeutlich gelassener/vorenthaltener Satzteil kann im Nachgang präzisiert/aufgelöst werden.”

seitens des Sprechers, der erst im Nachhinein seinen Satz als zu unklar erkennt, wie es besonders in mündlicher Kommunikation sicherlich in allen Sprachen häufig vorkommt.³

Im Folgenden soll es nicht mehr um die Epexegeese gehen, sondern nur noch um Kataphora im engeren Sinne, bei der das Pronomen und sein Bezugswort sich innerhalb desselben syntaktischen Gefüges befinden. Besonders klare ägyptische Belege für solche kataphorischen Pronomina liegen in Fällen wie dem folgenden vor, die ich hier als Typ 1 bezeichne:

- (2) *mī m33-sw idhy m 3bw* (Sinuhe B 225f. = Uljas' Beispiel 15b)
 like see=3M Deltan in N
 "(...) wie wenn sich_i ein Deltabewohner_i in Elephantine sieht."

Hier wird das abhängige Pronomen *sw* "ihn (oder: sich)" erst mit dem folgenden Wort aufgelöst. Wie die Übersetzung illustriert, lässt auch das Deutsche die Kataphora in dieser Situation zu.

Damit verglich Uljas andere Fälle, die ihm ähnlich erschienen, in denen jedoch die ägyptische Sprache die Kataphora offensichtlich vermeidet; ich bezeichne diese als Typ 2:

- (3) *rdi.t ib n z n=f* (CT V 332h = Uljas' Beispiel 13c)
 give.INF heart of man to=3M
 "Das Herz jemandes_i ihm_i geben", deutsch besser: "Jemandem_i sein_i Herz geben."

Hier wird die allgemeingültige Grammatikregel durchbrochen, dass das pronominale indirekte Objekt dem nominalen direkten Objekt vorausgehen soll. Dieser Regelbruch ist offensichtlich dadurch motiviert, dass man das indirekte Objekt *n=f* nicht vor sein Bezugswort *z* setzen, also das Pronomen nicht kataphorisch verwenden konnte (**rdi.t n=f ib n z*). Als erster wurde Erman (1907: 112) auf diese Besonderheit der Wortstellung aufmerksam. Er beschrieb sie, sehr zugeschnitten auf diesen speziellen Fall, wie folgt: "Bezieht sich das Pronominalsuffix des entfernteren Objekts (des Dativs) auf eine Person, die als Genitiv im näheren Objekt (Akkusativ) genannt ist, so tritt das nähere Objekt, trotzdem es ein Substantiv ist, vor das entferntere." Diese Ausnahme erschien Erman ganz natürlich, "da man ja erst nach Aussprache des Objekts verstehen kann, welche Person mit dem Suffix gemeint ist." Erman scheint demnach die Kataphora für überhaupt unmöglich gehalten zu haben. Wie gesehen, ist das aber so nicht korrekt.

Gardiner (1957: §507.1) erweckt zunächst den Eindruck, als übernehme er Ermans Auffassung: "It is a general rule that a pronoun must not precede the noun to which it refers", fügt jedoch eine bedeutende Einschränkung hinzu, um Fällen des Typs 1 gerecht zu werden: "Apparently a like scruple was not felt when the pronoun in question was a reflexive direct object". Er war sich wohl nicht ganz sicher, ob die Reflexivität, das direkte

3 Dies schließt nicht aus, dass einzelne derartige Konstruktionen auch grammatikalisiert werden und dadurch Teil der regulären Grammatik einer Sprache werden können. Eine Situation, wo dies tatsächlich passiert ist, liegt vor in koptischen Ausdrücken wie ⲉⲁⲣⲁⲧ=ϥ ⲙⲉⲧⲧⲟⲟϥ "am Fuß des Berges". Historisch war dies einmal eine Epexegeese "an seinem Fuß, des Berges". Weil aber die Präposition ⲉⲁⲣⲁⲧ= ihren status nominalis verloren hat, ist die Konstruktion im Koptischen regulär geworden und kann nicht mehr als Epexegeese bezeichnet werden.

Objekt oder beides zusammen notwendig sei, damit ein Pronomen doch kataphorisch stehen darf, und elaboriert das Thema auch nicht weiter. Wie ich aber unten zeigen werde, lag Gardiner mit seiner Aussage schon sehr dicht an der Wahrheit.

Ganz ähnlich wie Gardiner äußert sich Borghouts (1986: 50): “leftward movement of beneficiary is blocked when it would pass its sole noun referent in the same clause” – als Erklärung für Typ 2 – und dann weiter mit Verweis auf den Sinuhe-Beleg (2): “Except, however, when reflexivization is concerned.” Hier wird also noch deutlicher die Reflexivität des Pronomens als Bedingung für den kataphorischen Gebrauch vermutet. Vergleichbares schreibt er später in Borghouts (2010: §105.c.3), wobei die Ausnahme etwas anders formuliert ist: “However, in case the nominal subject and the possessor of the object are referentially identical, forward movement of the indirect object (reflexive) does take place.” Ich glaube, dass in dieser unklaren und auch von Uljas nicht diskutierten Formulierung einiges durcheinander geraten ist, denn als Beleg bringt Borghouts nach wie vor wieder nur ein Beispiel des Typs 1 mit pronominalem direktem (nicht indirektem) Objekt, wo auch kein “possessor” im Spiel ist. Aber zumindest wird nochmals deutlich, dass Borghouts mit einer kataphorischen Lesart nur bei einem reflexiven Pronomen, das also referenzidentisch mit dem Subjekt ist, rechnet.

Kommen wir zunächst wieder auf Beleg (3) zurück. Im Deutschen wäre die idiomatischste Übersetzung dafür “jemandem sein Herz geben”. Dies löst das Problem auf elegante Weise und erzielt eine *Anaphora*, indem der nominale Dativ vor den nominalen Akkusativ gestellt wird. Dieser Ausweg war aber im Ägyptischen offenbar dermaßen ausgeschlossen, dass er nicht einmal als Notlösung in Betracht kam (**rd_i.t n z ib=f*). Man kann daraus eine bemerkenswerte Hierarchie in der Akzeptabilität verschiedener Wortstellungsmuster erschließen:

- (I) *pron.IO – nom.DO* ist die Norm
- (II) *nom.DO – pron.IO* ist abnorm, aber als Notlösung möglich
- (III) *nom.IO – nom.DO* ist ausgeschlossen⁴

Worin liegt nun aber der Unterschied zwischen Typ 1, der Kataphora erlaubt, und Typ 2, der sie nicht erlaubt und dafür sogar eine andere Grammatikregel außer Kraft setzt? Wir haben oben gesehen, dass Gardiner und Borghouts einen Einfluss der Reflexivität des Pronomens erahnten, auch wenn sie diese Idee nicht ausreichend begründen konnten. Uljas hingegen schlägt einen ganz anderen Weg ein und nimmt einen semantischen Grund an: “the rule appears to be that a pronoun carrying a possessive sense could not have cataphoric reference vis-à-vis a possessee postcedent” (Uljas 2018: 214, vgl. auch 205 Anm. 15).

Um hier weiterzukommen, ist es wichtig festzustellen, dass eine kataphorische Lesart im Ägyptischen nicht nur für abhängige Pronomina (= direkte Objekte), sondern sehr wohl auch für dativische Pronomina möglich und hinreichend belegbar ist:

4 Uljas’ Beispiel (13a) aus den Sargtexten wäre genau solch ein Beleg, aber ich halte ihn für einen der in diesem Korpus häufigen Fälle einer fehlerhaften Ersetzung des Pronomens 1.sg. durch den Eigennamen.

- (4) *šzp n=f NN ns.t=f* (PT §1086c)⁵
 take to=3M N throne=3M
 “es wird sich_i NN_i seinen_i Thron nehmen”
- (5) *ir̄i.n n=f it̄i=ī ib=f* (PT §1162a)
 make-PST to=3M father=1SG heart=3M
 “mein Vater_i schuf sich_i sein_i Herz”
- (6) *ir̄i.n n=f it̄i=ī hw.t-k̄* (Urk VII 33.10)
 make-PST to=3M father=1SG chapel-ka
 “mein Vater_i baute sich_i eine Ka-Kapelle”
- (7) *n rd̄i.n=(ī) it̄i n=f špsw h.t*
 NEG let-PST=(1SG)take to=3M noble thing
n.t šw̄ r=f (Badawy 1976: Fig. 19 Mitte)
 of-F poor from=3M
 “ich ließ nicht zu, dass sich_i ein Vornehmer_i einem Armen den Besitz fortnahm”

Diese interessante Passage enthält im vorderen Teil ein kataphorisches Pronomen *n=f* und zusätzlich im hinteren Teil eine Struktur des Typs 2 mit *r=f* in Endstellung. Das nächste Beispiel enthält keinen pronominalen Dativ, aber ein strukturell eng verwandtes reflexives *r=f*, woraus sich im Zusammenhang mit dem Verb *šm* “gehen” die Bedeutung “davongehen” ergibt (Wb IV 463.13):

- (8) *šm r=f Pp̄i pn ššw ššw* (PT §1203a)
 go to=3M N DEM free(?) free(?)
 “dieser Pepi_i wird ganz frei(?) ‘für sich_i’ gehen (d.h.: davongehen)”

Ergänzend sei noch eine Auswahl weiterer, chronologisch späterer Belege genannt, die bis ins Neuägyptische hineinreichen:

- (9) *ir̄ ir̄y n=f p̄ nmhy w^c n ḥ^c.w* (Urk IV 2143.15)
 if make to=3M ART citizen INDF.ART of boat
 “wenn sich_i der Bürger_i ein Boot macht”
- (10) *ḥ^c.<n> šm n=f p̄ ʒh m htp* (KRI II 286.11)
 CJVB.PST go to=3M ART spirit in peace
 “dann ging ‘für sich_i’ (= ging davon) der Dämon_i in Frieden”
- (11) *ir̄r n=f z nb hr rn=f* (KRI II 329.13)
 make.NMLZ to=3M man every on name=3M
 “jedermann_i handelt (nur) für sich_i in seinem_i Namen”
- (12) *in̄i n=f sw p̄ hmw* (Ani 23.13 = Quack 1994: 337)
 bring to=3M 3M ART carpenter
 “der Schreiner_i hat es sich_i geholt”

5 Variante *šzp=ī n=ī ns.t=ī*. Ähnlich PT §1158a und §1416a.

- (13) *qd n=f hm=f* ^{c.w.s.} *w^c* (n) *bhn* (LEM 12.7 und 40.12f.)
 build to=3M majesty=3M HONOR INDF.ART of castle
 “Seine Majestät_i L.H.G. baute sich_i ein Schloss”
- (14) *hr ptr t³i n=f m-r-pr Sb³ t³ hm.t* 2 (LEM 75.14)
 and ATTN take to=3M steward N ART woman 2
 “und siehe, der Hausverwalter Seba_i hat sich_i die beiden Frauen genommen”

In all diesen Fällen, gleich ob das kataphorisch gebrauchte Pronomen ein direktes, ein indirektes oder ein präpositionales Objekt ($r \neq f$) ist, liegt Referenzgleichheit mit dem Subjekt, also Reflexivität, vor. Dies begründet die Annahme, dass als Vorbedingung für kataphorischen Gebrauch nicht semantische, sondern vielmehr harte syntaktische Faktoren verantwortlich zu machen sind.

An dieser Stelle möchte ich einen Ausflug in die Linguistik einschieben. Zur pronominalen Referenz existiert in der aktuellen Linguistik eine kaum überschaubare, oft hochgradig technische Literatur, die jeweils sehr spezielle und komplexe syntaktische Modelle voraussetzt. Ich widerstehe der Versuchung, mich darauf einzulassen, und möchte im Folgenden auf einer möglichst elementaren, schulgrammatischen Ebene verbleiben. In vielen europäischen Sprachen wird ein spezielles Pronomen (“Reflexivpronomen”) gebraucht, wenn sich das Pronomen auf das Subjekt des Satzes bezieht, andernfalls steht das normale Pronomen:

Anna_i saw herself_i in the mirror. (nicht *her, jedenfalls nicht bei Koreferenzialität)
 aber: *Anna's_i brother saw her_i in the mirror.* (nicht *herself)

Für das Deutsche gilt ähnliches. In dieser Sprache mit einer freieren Wortstellung ist überdies eine interessante Korrelation zu beobachten, dass nämlich das Reflexivpronomen viel leichter als das normale Pronomen kataphorisch gebraucht werden kann:

Anna_i sah sich_i im Spiegel. (Reflexivpronomen, da koreferenziell mit dem Subjekt)
Annas_i Bruder sah sie_i im Spiegel. (normales Pronomen)
Dann sah sich_i Anna_i im Spiegel. (Reflexivpronomen kataphorisch: problemlos möglich)
 **Dann sah sie_i Annas_i Bruder im Spiegel.* (normales Pronomen kataphorisch: ungrammatisch)

Ich möchte also die These aufstellen – jedenfalls als erste Annäherung –, dass Pronomina normalerweise nur dann kataphorisch gelesen werden können, wenn sie mit dem Satzsubjekt koreferenziell sind. Es ist wahr, dass man aus dem Englischen auch mehr oder weniger gelungene Gegenbeispiele beibringen kann:

**He_i said that Ben_i hit Rosa.* (kataphorische Interpretation definitiv unmöglich)
 ?*His_i mother said that Ben_i hit Rosa.*
 ??*His_i mother said that Rosa hit Ben_i.*

In den beiden letzteren Beispielen lässt das Englische eine kataphorische Interpretation mehr oder weniger zu, obwohl das Bezugswort nicht Subjekt des(selben) Satzes ist. Statt-

dessen wird eine andere harte Einschränkung sichtbar, dass nämlich das kataphorisch zu lesende Pronomen nicht selbst Subjekt sein darf (erstes Beispiel). Allerdings sind diese Beispiele, obwohl sie sich so und ähnlich in großer Zahl in der technisch-linguistischen Literatur finden, doch ausgesprochen künstlich und wohl auch nicht für alle Sprecher voll akzeptabel, oder höchstens nur in sehr spezifischen Kontexten.

Kommen wir nun wieder auf das Ägyptische zurück. Da diese Sprache ja gar kein formales Reflexivpronomen besitzt, scheint sie also auf den ersten Blick keine Sonderbehandlung von reflexiven (mit dem Subjekt koreferenziellen) Pronomina zu kennen. Überraschenderweise spielt dieser Faktor aber dennoch eine Rolle, und zwar eben für die kataphorische Interpretation von Pronomina, für die ich folgende Regel vorschlagen möchte:

Ein ägyptisches Personalpronomen kann nur dann kataphorisch gelesen werden, wenn es mit dem Subjekt koreferenziell ist.

Eben dies ist der Fall in den oben genannten Belegen des Typs 1: $m_i m_{33} \text{-} sw_i \dot{i} dhy_i m_{3} bw$, nicht jedoch in Fällen des Typs 2: $*rd_i t n=f_i \dot{i} b n z_i$. Daher muss dort, wie gesehen, die Wortstellung so abgeändert werden, dass das Pronomen anaphorisch wird.

Wir können nicht sicher sein, ob die Regel in der hier vorgeschlagenen Form tatsächlich vollständig formuliert ist, oder ob altägyptische Informanten doch noch irgendwelche anderen und exotischeren kataphorischen Verwendungen von Pronomina vielleicht als (marginal) akzeptabel bezeichnet hätten. Diese einfache Regel reicht aber aus, um alle mir bekannten Belege zu erklären, und sie ist auch in europäischen Sprachen jedenfalls als eine wesentliche, wenn auch nicht unbedingt die einzige Bedingung für die kataphorische Interpretation von Pronomina bezeugt, womit ich sie als hinreichend begründet betrachte.

Bibliographie

- Badawy, Alexander. 1976. *The tombs of Iteti, Sekhem^cankh-Ptah, and Kaemnofert at Giza*, Berkeley.
- Borghouts, Joris F. 1986. Prominence constructions and pragmatic functions, in: Gertie Englund & Paul J. Frandsen (Hrsgg.), *Crossroad*, Kopenhagen, 47–70.
- 2010. *Egyptian. An introduction to the writing and language of the Middle Kingdom, I: Grammar, syntax and indexes*, Leuven.
- Erman, Adolf. 1907. Grammatisches, in: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 44, 111–113.
- Gardiner, Alan H. 1957. *Egyptian grammar*, 3rd ed., London.
- Quack, Joachim F. 1994. *Die Lehren des Ani*, Freiburg.
- Schenkel, Wolfgang. 2012. *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift* (grüner Einband), Tübingen.
- Uljas, Sami. 2018. Earlier Egyptian cataphora, in: *Lingua Aegyptia* 26, 203–218.